

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 5 (1879)
Heft: 15

Artikel: Marpingen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-424099>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

— Brief von Bohmhammel an den Nebelsthalter. —

Berlin, Kalendarum Palmarum NOW., 1879.

Gefälltigster geörter Herr!

Jott wees, was die weiße Dame gerade jetzt bewozen hat, uns zu beruhigen, da wir stark d'ran sind, alle möglichen Zeiche gegen öffentliche Ruhestörungen zu machen; indessen mag wohl im Zeitertheile keine so frohe Angst vor Bismarck herrschen, ohne dessen jütige Erlaubnis auf Erden kein Mensch spüren darf. Doch ist er seit der Luca Zeiten gegen das dämliche Geschlecht sehr jalant, woraus denn gewissermaßen folgert zu werden keine Schwierigkeiten machen dürfe, daß die weiße Dame dem Umstande, daß sie ein Frauenzimmer ist, es zu danken hat, vom Staatsanwalt und seinen Gehülfen ungeschoren geblieben zu sein. In anderen wohl einverweichten Kreisen wird nun zwar erzählt, daß die ganze Geschichte vor die Hofpfaffen einverhürt worden ist, daß der alte hanebüchene Gloobe dem Volke nicht verloren jeht. Je nun, dem sei nun, wie ihm wolte, es ist ja ganz ejal, ob die Erde sich dreht oder nicht, wadlig ist ja doch Allens und selbst die Einigkeit unter die Sozialisten, welche ihren Generalstab in großer Thätigkeit sehen gegen den Bürger Hasselman, welcher meent, mit die Philosophie alleine könne man nicht 'mal 'nen Sperrling ernähren und der darum immer das Brechen in die Tasche steht, um bei jüngste Gelegenheit die Schlosser der Gewaltigen zu sprengen. Diese fröhliche Theorie mißfällt jedoch allen Zivildeten fröndlich, weil man gegen die von Jott einsetzte Obrigkeit keine Gewalt nich anwenden soll. Schrum! Der Reichstag und die Hofprediger sind uf die Österreichischen Feiern jegehangen und nur der Schneiderjelle Grüneberg versammelt sich und seine jetzten feistlichen Hungerleider um das Evangelium im Thiergarten, woselbst stets mit dem schönen Choral angesangen wird:

— An den Staatsminister a. D. Windhorst. —

Auch Meppens Perle kann nicht ewig hassen,
Nicht ewig zürnen Deutschlands Herkules,
Versöhnung drum! Der dumpfe Schritt der Massen,
Er mahnt: Jetzt, Vogel, stirb nur oder — tréss'!

Kaiser Alexander hat von dem russischen Revolutionskomite die Erlaubnis erhalten, sich von Petersburg nach Livadia begeben zu dürfen. Der Kaiser soll so gerührt sein, daß er durch Kabinetsordre allen Revolutionären dankbar erlaubt, dahin zu gehen, wo — der Professor wächst!

Penilleton.

Der Triumph der Papierscheere.

Eine kleine Presse-Mundhöhle.

(Fortsetzung.)

„Der Standesbeamte“ ist auch aus den Einrichtungen der „Neuen Zeit“ hervorgegangen, desgleichen die „Deutsche Volksschule“ in jehiger Gestalt. „Die deutsche Chezeitung“ bildet ein Mittel, damit der „Bund“ der Ehe ohne „Hausfreund“ geschlossen werden kann.

Gut ist es, wenn der „Sprecher“ bisweilen die „Tribüne“ betritt, um die „Laternen“ seines Wixes leuchten zu lassen. Die Worte des „Publizisten“ können zu einer „Härte“ werden, die das „Tutti Frutti“ der „Deutschen Zeit- und Streitfragen“ in einen geordneten „Bazar“ verändert.

Das „Gasthaus“ ist der Ort, wo der „Gefellige“ sowie der „Klatscher“ „Nach Feierabend“ hinkommen, um über die „Chronik“ des Tages zu sprechen oder um die Privaterlebnisse an die „Stadtglöde“ zu hängen. „Das freie Wort“ spricht sich überhaupt gut bei einem Glase „Punsch“.

Doch Punsch ist nicht Febermanns Sache; Mancher ist auch dem „Gambrinus“ hold, wie sollte sonst der „Bierbrauer“ bestehen? Diese bestehen aber ganz gut, denn die „Erfindungen und Erfahrungen auf dem Gebiete der Technik“ der Bierbrauerkunst gehen meistens dahin, das Bier aus wohlfeilen Stoffen herzustellen. „Der Weingroß“ treibt gleichfalls ein „Kunsthandwerk“ und aus der „Traube“, die an der „Weinlaube“ reift, weiß der „Technolog“ einen Wein zu bereiten, dessen „Perle“ uns nicht immer gut bekommt. Wie notwendig die „Gesundheitswacht“ da ist, beweisen die

„Ja, was een rechter Schneider ist,
Dem gibt Jott neunzig Pfund,
Und wenn er dennoch schwerer ist,
Dann ist er nicht gesund.“

Dazu wird uf die Schnapsflasche jeschworen, daß sie treu zu Kaiser und Reich stehen wollen, was bei Hofe einen sehr anjenebenen Geruch verbreitet. So sind eben die Füter des Lebens sehr ungleich vertheilt, nach dem Sprichwort: Der Eine hat den Beutel und der Anderen kein Geld! Und dieses ist noch sehr richtig bemerkte: Wenn es keine reichen Leute järe, bei wem sollte man dann sechten jehen? Das ist die wahre soziale Frage und es ist nur merkwürdig, daß der Jöttin der Gerechtigkeit, welche uf unserem Kammergericht thront, nur das Schwert hinunterfallen ist, während man noch immer vergebens darauf wartet, daß ihr noch die Binden von den Augen fällt.

Im Uebrijen geht der Kulturmampf seinen ollen Gang; es gilt nur noch das mosaische Gesetz, weil Bismarck das Recht mit Gewalt beschnitten hat und wer den Buckel hübsch krumm macht, süßt seinen Schafskopf nicht so leicht und fällt nicht in die Arme des Henkers, welchen einzuführen ja Sie glücklicherweise oder wieder zu beschließen ernsthaft Bedacht genommen haben. Ich sage: Glücklich das Volk, welches einen Henker hat; es kann sich dabei unter Umständen einen viel theureren Landesvater ersparen und bei manchen Menschen ist der Kopf ohnehin ja kaum werth, daß er abgeschnitten wird. Und mit dem Kopfen hört ja bekanntlich Allens uf, weshalb ich mir beile, Ihnen meine fernere wohlwollende Achtung dadurch zu beweisen, daß ich diesen Brief schließe in der Hoffnung, daß Sie weit genug davon entfernt sind, Ihr wohnliches Schweizerhaus mit einem Blutgerüste umgeben zu wollen jemals jebekten werden. Ergebenst,

Bohmhammel,
früher Sozialdemokrat und jetzt Thiergartenbewohner.

— Marpingen. —

Die Heilkraft deines Wassers ist kein Zug,
Nur Schwindel ist sie, aber kein Betrug.
Es steht von neunzig Zeugen festgeschworen,
Dass selbst die Richter — den Verstand verloren.

Der Sultan opfert seine Gelb- und Silbervorräthe, um Geld daraus zu prägen. Die Rührung der Unterthanen über diesen Edelmuth ist groß, denn sie sind jetzt in den Stand gesetzt, wiederum auf längere Zeit ihren geliebten Herrscher — erhalten zu können.

„Veröffentlichungen des Gesundheitsamtes“. Man braucht nur den „Naturarzt“ oder den „diätischen Arzt“ zu fragen, um zu erfahren, in welcher Gefahr sich oft die „Gesundheit“ befindet.

An dieser Stelle möchte der „Reporter“ eine „Erfindungs-Rundschau“ halten, doch fürchtet er, der „Redakteur“ wird ihm ob dieser Absicht kein „Glück auf!“ zusagen. Eine kleine Besprechung, die für den „Arbeitgeber“ wie für den „Arbeitsfreund“ von Interesse sein dürfte, wird ihm selbst ein „Pilger aus Sachsen“ nicht übel deuten.

Betrachten wir sodann den „Warenmarkt“. „Das deutsche Wollgewerbe“ hat in der „Neuzeit“ den „Beweis des Glaubens“ erhalten. Es hat „Bausteine“ zu der „deutschen Industrie“ beigetragen; dies ist von dem „Frankfurter Handelsblatt“ anerkannt worden. Wenn der „Manufakturist“ nicht mehr „Aus allen Welttheilen“ bezieht, sondern deut: „Halte was Du hast“, so kann es der deutschen Industrie nicht fehlen.

„Der Papierhandel“ hat, seitdem so manches „Buch für Alle“ entstanden ist, einen großen Aufschwung genommen. Der „Deutsche Barbier“ hat sich zum „Coiffeur“, sogar zum „Pariser Friseur“ ausgebildet. Der „Posamentier“ ist, trotz der Generalfreiheit, kein „Perrückenmacher“ geworden.

„Fortuna“ ist auch dem „praktischen Maschinen-Konstrukteur“ hold geblieben und mancher „Maschinenbauer“ erlangt eine gute Anstellung als „Civilingenieur“. Die „Berliner Berichte über Leder“ sind sehr günstig, der „Gerber“ verdient viel Geld. Wie uns der „Prager Handelscourier“ versichert, so soll auch der „Leinen-Industrielle“ im „Bayrischen Vaterland“ gute Geschäfte machen.

Plagen wir jetzt wieder wie eine „Bombe“ zwischen das Aufgestellte und sprechen von „Freia“, der Göttin der Liebe. „Vöse Jungen“ wollen behaupten, daß im „Kursalon“, wo die „deutsche Modewelt“ zusammentrifft,